Bocholter Volksblatt

Amtlicher Anzeiger der Stadt Bocholt und benachbarter Orte.

Erscheint wöchentlich 7 mal. Der Samstags-Nummer werden das vierseitige „Sonntägliche Unterhaltungsblatt“ und das achtseitige illustrierte Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen“ gratis beigelegt. Preis vierteljährlich durch den Zeitungsboten ins Haus gebracht oder von der Expedition abgeholt 1,25 Mark, von der Post abgeholt 1,25 Mark, durch den Postboten ins Haus gebracht 1,67 Mark.

Organ der Zentrumspartei.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Redakteur Bernhard Fehrecke in Bocholt.

Fernsprech-Anschluß Nr. 93.

Anzeigen kosten die Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg. Bei größeren Anzeigen und Wiederholungen derselben gewähren wir entsprechenden Rabatt. Anzeigen-Annahme jedesmal bis nachmittags 5 Uhr vor Ausgabe der betr. Nummer. Größere Anzeigen wolle man uns jedoch möglichst vormittags übermitteln. — Reklamen kosten pro Petitzeile 30 Pfg.

Nr. 285. Druck und Verlag von J. & A. Temming in Bocholt. **Donnerstag, 20. Oktober 1904.** Für den Reklamen- und Anzeigenteil verantwortlich A. Temming in Bocholt. **33. Jahrgang**

Ein Erfolg des Zentrums.

Die Einbringung eines Gesetzentwurfes bei den gesetzgebenden Faktoren des Reiches wegen der Rechtsfähigkeit der Berufsvereine ist vorbereitet. Wie bald es vorgelegt werden kann, hängt wesentlich mit von der Stellung ab, welche das preußische Staatsministerium zu den ihm von der Reichsinstanz unterbreiteten Vorschlägen einnimmt. Jedenfalls darf man damit rechnen, daß noch in diesem Winter der Entwurf dem Reichstage zugeht. Sofort nach dem Zusammentritt des neugewählten Reichstages hat der Zentrumsabgeordnete Trimborn in einer Interpellation sich nach dem Stand dieser Frage erkundigt und dabei im wesentlichen ausgeführt:

„Die Ausübung des Koalitionsrechtes vollzieht sich wesentlich durch die Bildung von Berufsvereinen. So führt die Regelung des Koalitionsrechtes von selbst zu der Frage, wie die rechtliche, und zwar die öffentlich-rechtliche und die privatrechtliche Stellung der Berufsvereine befriedigend regelt, der hat auch die Frage des Ausbaus des Koalitionsrechtes im wesentlichen gelöst. Damit sind auch die Stimmen derjenigen zum Schweigen gebracht, welche daraus, daß in unserer Interpellation die Frage der Berufsvereine in den Vordergrund gerückt ist, ein minderes Interesse für den Ausbau des Koalitionsrechtes haben folgern zu dürfen geglaubt. Die Berufsvereine sind ein altes Schmerzenskind des Reichstages und auch des Zentrums, das wiederholt Anträge zu deren rechtlicher Sicherstellung eingebracht hat. Zuletzt hat der Reichstag noch im Jahre 1903 einen Antrag Gröber mit großer Mehrheit angenommen, der die alte Forderung wiederholte, und das Schlußergebnis? Trotz der mehr als dreißigjährigen Bemühungen des deutschen Reichstages war der Erfolg bei den verbündeten Regierungen gleich Null! Und doch ist der Rechtszustand für die Berufsvereine nach dem Inkrafttreten des Bürgerlichen Gesetzbuches durchaus unbefriedigend. Die Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften, die Handels- und Aktiengesellschaften, erfreuen sich von rechtswegen der Rechtsfähigkeit, ohne daß einengende Bedingungen daran geknüpft sind. Hatten da die Arbeiter nicht recht, wenn sie auf dem Frankfurter Kongreß sagten: „Wir können verlangen, daß unsere Pfennige, die wir in die Kassen unserer Berufsvereine legen, denselben Rechtsschutz genießen, wie die Gelder der Aktiengesellschaften, der Genossenschaften, der Kasinos und der Korporationen?“ Wozu aber eine solche Rechtsverkürzung für die Arbeiter, die nur Erbitterung erzeugt? Der tiefere Grund ist der, daß man am liebsten keine Arbeiterorganisationen sähe. Das ist die rückständige Auffassung jener einflußreichen Kreise, die sich nun einmal nicht daran gewöhnen und dazu verstehen können, die Arbeiter wirtschaftlich als gleichberechtigt zu betrachten und zu behandeln. So ist auch diese Frage eine Frage der Gleichberechtigung der Arbeiterschaft mit den übrigen Ständen. Ich frage den Herrn Reichskanzler: dürfen wir erwarten, daß die verbündeten Regierungen sich von dem Bann jener Kreise losmachen und sich auf die Höhe staatsmännischer Auffassung dieser Frage erheben werden?“

Die Antwort des Staatssekretärs Grafen Posadowsky ging dahin: „Die verbündeten Regierungen sind grundsätzlich nicht abgeneigt, die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine der unter der Gewerbeordnung stehenden Arbeiter und Arbeiterinnen anzuerkennen, und diese Berufsvereine somit als juristische Personen auszugestalten mit allen Rechten und Pflichten, welche solche Körperschaften zu haben pflegen. Die verbündeten Regierungen gehen aber hierbei, um zu einer Einigung im Bundesrat zu gelangen, von der Auffassung aus, daß eine derartige Gesetzgebung die Arbeiter in den Reichs- und Staatsbetrieben und gewissen öffentlichen Anlagen, welche dringende und wichtige Aufgaben für die Allgemeinheit zu erfüllen haben, nicht einzugreifen hat.“ Es ist sehr erfreulich, daß nunmehr diese Zusage eingelöst wird und damit ein mächtiger Schritt vorwärts auf dem Gebiete des Arbeiterrechts sich vollzieht. Das Zentrum wird bei der näheren Ausgestaltung des in Aussicht stehenden Entwurfes desselben nach den modernen Ansprüchen des Erwerbslebens ausgestalten, soweit die Vorlage nicht diesen Forderung genügen sollte. Wenn vielfach verlautet, daß die Berufsvereine der Bergarbeiter nicht unter dieses Gesetz fallen sollen, so würde das Zentrum eher den ganzen Entwurf scheitern lassen, als gerade den Bergleuten die Wohltat der Rechtsfähigkeit der Berufsvereine vorzuenthalten. Mit dem Entwurf löst Graf Bülow auch das Wort ein, das er im Januar dieses Jahres der Deputation des ersten christlich nationalen Arbeiterkongresses zu Frankfurt gegeben hat. Wir können nur dringend wünschen, daß auf diesem Wege weiter gearbeitet wird, zum Wohle des Arbeiterstandes und damit auch zum Segen des gesamten Vaterlandes!

Deutsches Reich.

Bocholt, 20. Oktober.

Der verstorbene König Georg von Sachsen hatte wegen seiner religiösen Stellung als Katholik ungerechtfertigte Vorwürfe erfahren müssen. Dagegen wendet sich die Deutsche Tageszeitung, dessen Chefredakteur Dr. Oertel bekanntlich ein geborener Sachse ist, in folgenden Ausführungen:

Man hat ihn auch jetzt wieder in der Presse konfessioneller Engherzigkeit gezaust. Gewiß war er ein frommer und bekenntnistreuer Anhänger seiner Kirche und erfüllte die kirchlichen Pflichten immer mit großer Treue. Niemals hat er aber, was man ihm hier und da nachgesagt hat, streitbare Propaganda getrieben oder gar die Rechte der evangelischen Landeskirche verletzt. Gerade in dieser Beziehung war er von so peinlicher Gewissenhaftigkeit und Gerechtigkeit, daß er auch den leisesten Schein der Parteilichkeit gegen die evangelische Kirche vermied. Die Uebertritte mancher adeligen Familien zum Katholizismus sind durchaus nicht auf ihn und seine Einwirkung zurückzuführen. Im Gegenteil, wir wissen, daß er den Konfessionswechsel, wenn er aus äußeren Gründen erfolgt zu sein schien, auf tiefste mißbilligte. Wenn man ihm einen Vorwurf daraus macht, daß er treuer Sohn seiner Kirche gewesen sei, so ist ein solcher Vorwurf gänzlich unberechtigt. Ueberzeugte evangelische Christen werden auch durch die Treue, die einer anderen Konfession gehalten wird, nur sympathisch berührt.

Von dem neuen König Friedrich August sagt dasselbe Blatt:

Ueber seine Persönlichkeit und sein Wesen sich eingehend zu äußern, ist nicht angängig. Das aber darf gesagt werden, daß er vollen Anspruch auf das Vertrauen seines Volkes hat. Er ist eine liebenswürdige, freundliche, leutselige Persönlichkeit. Sein ganzes Herz gehört seinen halb verwaisten Kindern und seinem Volke. Als Soldat hat er seine Tüchtigkeit bewährt und bewiesen. Für den Herrscherberuf ist er gründlich vorgebildet, er hat wie sein Vater in der Ersten Kammer nicht nur gesessen, sondern auch eifrig mitgearbeitet. Die schlimmen Erfahrungen der letzten Jahre haben sein Wesen gereift und vertieft. Wenn nicht alle Zeichen trügen, wird auch er ein konstitutioneller König werden, der nicht nur die Würde, sondern auch die Bürde des Gottesgnadentums empfindet. Möge ihm des Volkes Liebe und Vertrauen ebenso beschieden sein, wie den beiden Herrschern, die auf dem Königsthrone Sachsens seinen Namen vor ihm führten, von denen der erste in der Geschichte den ehrenden Namen des Gerechten trägt, während der zweite im wahren Sinne des Wortes wie ein Vater von seinem Volke geliebt und bei seinem Hinscheiden beweint wurde. Das Reich kann dessen aber sicher sein, daß der neue Sachsenkönig in derselben Bundestreue zum Kaiser und zum Reichsgedanken stehen wird, wie sein Vater und sein Oheim, die leuchtende Vorbilder als wankender Reichs- und Bundestreue waren und für alle Zeiten bleiben werden.

Liberale Pharisäer.

Kardinal-Erzbischof Fischer von Köln hat bei einem ihm zu Ehren in Essen gegebenen Festessen das Hoch auf den Kaiser ausgebracht und, wie im Bocholter Volksblatt schon mitgeteilt, in seiner Rede erwähnt, er habe aus dem Munde Leos XIII. selbst gehört, wie sehr dieser Wilhelm II. geehrt habe, und wie gut und freundschaftlich das Verhältnis zwischen Kaiser und Papst gewesen sei. Papst Pius X. aber nehme, wie er ihm persönlich mitgeteilt habe, ein ganz besonderes Interesse an dem deutschen Volke. In seiner Erwiderung auf eine Rede des Oberbürgermeisters Zweigert, in der dieser den Frieden zwischen den Konfessionen besonders gefeiert hatte, äußerte der Erzbischof nach den Berl. N. Nachr.: „In unserer Zeit sei es nötig, daß alle ohne Unterschied des Bekenntnisses zusammenstehen und Schulter an Schulter kämpfen gegen die Widersacher der bestehenden Ordnung.“ Dazu bemerkt ein liberales Blatt:

Wie das zu machen ist, darüber wird Abg. und Domkapitular Dr. Schädler wohl am besten Auskunft geben können. Da geben die kirchlichen Oberhirten weise Lehren zum Heile des Staates und der Kirche, und dann geht der politisch tätige Klerus hin und tut nichts desgleichen, sondern das direkte Gegenteil. Warum? Lediglich im Partei-Interesse, damit die Zentrumspartei möglichst viel Kammermandate erobert. Man hat aber noch niemals gehört, daß die Bischöfe gegen die Domkapitulare, Erzpriester und Beneffiziaten eingeschritten wären, die sich mit der Sozialdemokratie politisch feierlich verbrüdern. Warum nicht? Weil der politisierende Kaplan mächtiger ist als der Erzbischof (!) und die ecclesia militans gewaltiger als der heilige Vater in Rom. Das sind die Geheimnisse der Organisation der katholischen Hierarchie, von denen der gläubige Messehörer nichts ahnt, die sich erst dem Politiker enthüllen. Sie haben die katholische Kirche groß gemacht, sie werden ihr aber auch eines Tages um so mehr zum Schaden gereichen, des Tages, an dem das Volk einsehen lernt, was das Zentrum in seines Herzens tiefstem Grunde eigentlich ist und was es will.

Wenn doch diese liberalen Pharisäer ihre heuchlerischen Phrasen sich sparen wollten! Wie oft hat nicht gerade das Zentrum die Notwendigkeit betont, ohne Unterschied das Bekenntnisses zu kämpfen gegen den Umsturz! Und welches war die Antwort der Liberalen darauf? „Wählen Sie, wen Sie wollen — nur keinen Ultramontanen!“ — „Lieber den Roten als den Schwarzen!“ Gerade die Liberalen waren es, die immer wieder die dargereichte Hand des Zentrums brutal zurückstießen, weil ihnen die Befriedigung ihres Hasses gegen die katholische Kirche höher stand als das Wohl des Vaterlandes. Der Liberalismus meint freilich komischerweise, das Zentrum müsse ihm gegen die Sozialdemokratie seinen Beistand leihen, um sich dafür hinterher vom Liberalismus mit Fußtritten regalieren zu lassen. Aber das Zentrum müßte ja keinen Charakter haben, wenn es sich zum Schleppträger des Liberalismus herabwürdigen würde. Von einer „Verbrüderung“ mit der Sozialdemokratie kann beim Zentrum schon gar keine Rede sein. Wenn beide aus taktischen Gründen, von dem volksfeindlichen Liberalismus gezwungen, einmal bei den Wahlen zusammengehen, so ist das nichts weniger als eine Verbrüderung; beide Parteien trennt eine ganze Weltanschauung — das ist von beiden Seiten oft genug gesagt worden. Das kann der Liberalismus von sich nicht sagen: er ist ja der Vater der Sozialdemokratie!

Zwischen Lieb' und Pflicht.

Novelle von K. Sommer.

(Nachdruck verboten.)

Der Juwelier schien das plötzlich auch einzusehen.

„Gewiß, gnädige Frau, wir haben da eine raffinierte Betrügerin, die muß entlarvt werden, ich stehe ganz zu Ihrem Dienste.“

Und hastig legte er die Perlen und Steine wieder in das Kästchen zurück, die gnädige Frau half und ließ unbemerkt, noch etwas dunkle verschwinden, eine kleine Amethystnadel, welche sich Anfangs unter ihren Sachen befand, die aber der Goldschmied noch nicht gesehen hatte.

Und dann waren sie fertig.

Frau von Wattenberg eilte mit dem Kästchen voraus, der Juwelier wollte ihr gerade folgen, da sah er, daß das Armband der Baronin liegen geblieben war.

Die gnädige Frau wartete schon, er konnte es also nicht mehr so schnell verschließen, sondern steckte es in die Brusttasche, da war es auch sicher. Und nun stieg er auch in den Wagen, der mit ihnen davonfuhr. —

Im kleinen Salon war der Tee serviert.

Elisabeth reichte denselben in ihrer ruhigen Weise umher, während der Baron, Frau Helger und der Doktor sich in lebhafter Unterhaltung befanden. Der Gegenstand des Gespräches war natürlich der vermißte Ring.

Die alte Dame hatte ihren Schreck und ihre Enttäuschung bei der unangenehmen Eröffnung nicht ganz verbergen können, auch der Doktor war verstimmt und er konnte Marien einen leichten Vorwurf nicht ersparen.

„Du wußtest doch, Marie, welchen Wert Mama auf den Ring legte, es kostete sie Ueberwindung, denselben auch nur für kurze Zeit vom Finger zu nehmen, da hättest du doch auch den anvertrauten Gegenstand besser hüten sollen.“

Es war das erste Mal in ihrem Brautstande, daß ihr Verlobter so ernst zu ihr sprach. Sie war es überhaupt nicht gewöhnt, Vorwürfe zu empfangen, und deshalb fühlte Marie sich sehr beleidigt.

Sie warf die roten Lippen trotzig auf

„Nun soll ich wohl gar die Schuld bekommen, daß der Ring fort ist, was kann ich denn dafür, daß der Baron Diebe in seinem Hause birgt. Den Abend hatte ich den Ring angesteckt und auf Toilettenkissen gelegt, Mama muß ihn auch noch gesehen haben, denn sie kam den Abend noch in mein Zimmer und brachte mir in ihrer fürsorglichen Weise ein Glas Zuckerwasser, „weil ich so krankhaft aufgeregt sei,“ wie sie sagte.“

Der kleine, schmollende Mund lachte schon wieder.

„Ich war eben so lustig den Abend, so herzlich froh“ — und schmeichelnd hing sie sich an den Arm ihres Bräutigams und sah ihm schelmisch in die ernsten Augen, — „aber die gute Mama wollte mich absolut krank haben, sie tat ganz erschrecklich ängstlich und zog die Vorhänge ganz dicht, damit mir das Licht nicht ins Gesicht falle. Eine Viertelstunde später, es war wirklich lächerlich, da schickte sie Fräulein Elisabeth noch einmal, um zu erfahren, ob ich auch wirklich eingeschlafen sei.“

„Ist es nicht so, Fräulein Linsing?“ wandte sie sich an diese.

„Vielleicht haben Sie den Ring da noch liegen sehen.“

Elisabeth verneinte.

Sie werden sich erinnern, Fräulein Röder, daß ich die Tür kaum zur Hälfte öffnete und also nur eben über die Schwelle trat, ich rief aber ja halblaut Ihren Namen.“

„Es ist möglich, so genau erinnere ich mich dessen nicht mehr, da ich schon halb im Schlummer war.“

Sie eilte zu Frau Helger, kniete vor ihr nieder und streichelte ihr schmeichelnd die Hände.

„Sei nicht mehr böse, Mütterchen, ich kann wirklich nichts dazu, aber ich will suchen, suchen so lange — —“

Im Vorzimmer wurden Stimmen und Schritte laut und gleich darauf trat Frau von Wattenberg ein, gefolgt von einem Herrn, der einen Gegenstand in der Hand trug, sie stellte denselben als den Juwelier Dombach vor und bot ihm dann einen Stuhl.

Nun eilte sie zu Frau Helger und begrüßte sie in liebenswürdigster Weise.

„Sie wollen verzeihen, liebe Freundin, daß ich Sie jetzt erst willkommen heiße, ich war nach der Stadt gefahren, lediglich des fatalen, höchst unangenehmen Vorfalls wegen, der Ihnen schon bekannt gemacht worden sein wird.

In welcher furchtbaren Aufregung wir uns befinden, das läßt sich gar nicht beschreiben. Ich habe gleich auf eigene Hand Nachforschungen angestellt, da mein Gemahl von einer polizeilichen Untersuchung hier im Hause nichts wissen wollte, er konnte in seiner Humanität dem Gedanken nicht Raum geben, daß die fehlenden Sachen resp. der Ring aus absichtlich genommen seien, er glaubte, dieselben seien verlegt oder wohl gar von den Kindern vertragen worden. Ich war natürlich nicht dieser Ansicht und fuhr deshalb nach der Stadt, um mich bei allen Juwelieren zu erkundigen, ob dieser Ring, den ich genau beschrieb, vielleicht schon zum Verkaufe angeboten sei, oder im Falle, daß er über kurz oder lang auftauchen sollte, uns davon in Kenntnis zu setzen und die Person nicht aus den Augen zu lassen.

„So kam ich denn auch mit meinem Anliegen zu diesem Herrn,“ sie wies auf den Juwelier, „und will es gerade vorbringen, da werde ich aufmerksam gemacht auf diesen reichen Brillantenschatz. Förmlich geblendet von dem Inhalt dieses Kästchens,“ — sie nahm dem Manne das Etui aus der Hand und öffnete es — „nehme ich einige Stücke heraus, um sie beim Lichtschein zu betrachten und da,“ — ein tiefer Atemzug hob ihre Brust, es flog diabolisch über ihre Züge — „da entdeckte ich unter den Garnituren versteckt den verlorenen Ring, Ihren Ring, liebe Freundin.“

Ein Augenblick der Stille folgte — dann eilten fast alle mit einem Laut der Freude und Bewunderung an den Tisch, auf dem die gnädige Frau jetzt den Inhalt des Kästchens ausschüttete.

„Da haben wir den Schatz,“ sagte sie mit einem Blicke des Triumphs, „vielleicht finden sich auch die anderen vermißten Sachen darunter — ich gönnte mir nicht die Zeit, genau nachzusuchen, ich war so konsterniert, daß ich den ganzen Inhalt durch Herrn Dombach hierher bringen ließ, ich hatte förmlich den Kopf verloren.“

Sie ließ sich ganz erschöpft in den Sessel sinken, während die andern besonders aber Marie, sich der Prüfung der Schmucksachen unterzogen.“

Mit einem lauten Ausruf der Freude griff die junge Dame nach dem Ringe.

„Ja, er ist es, Mütterchen, er ist es, gewiß und wahrhaftig — sie nur selbst,“ und sie überreichte ihn Frau Helger zur Prüfung.

„Und da finde ich ja auch mein Armband wieder, sieh doch, Mama, mein hübsches Armband, das ich so schmerzlich vermißte. Wie freue ich mich!“ Das aufgeregte Mädchen wühlte in dem Geschmeide, daß die Steine leise aneinander klirrten.

„Mama, da ist deine Amethystnadel auch,“ rief sie wieder, die Nadel emporhebend. „Wie ist es nur möglich, daß du das Alles gleich finden mußtest!“

Der Baron und der Doktor standen auch neben dem Tisch, sie hatten beide das Geschmeide nicht berührt, ernst und finster ruhten ihre Blicke darauf. Sie schienen beide mit einer bangen Ahnung zu kämpfen.

„Und wie kommen Sie zu diesen Sachen?“ fragte der Baron jetzt den Juwelier. Er schien jetzt nur mit der größten Anstrengung die Worte zu sprechen.

„Eine junge Dame brachte sie mir gestern Abend, ich sollte den Wert des Geschmeides taxieren, die Dame wollte den größten Teil davon verkaufen,“ war die Erwiderung.

„Und — der Name?“

Der Juwelier zögerte einen Augenblick, es war ihm offenbar peinlich, das junge Mädchen bloßstellen zu müssen. Er dachte eben an das blasse, ernste Gesicht mit den dunklen Augen, die ihn so ehrlich angeschaut hatten. Es lag so viel Stolz in der jugendlichen Erscheinung — und doch sollte es eine Diebin sein!

„Mein Gemahl begehrt den Namen zu wissen, Herr Dombach,“ mahnte Frau von Wattenberg, „keine unzeitige Weichheit, es gilt eine Gaunerin zu entlarven.“

Es muß also sein. (Fortsetzung folgt.)

§ **Düren**, 19. Okt. Zu der Festversammlung zu Ehren des Grafen von Hompesch am 28. Okt. in der Stadtparkhalle werden die beiden Vizepräsidenten der Zentrumsfraktion des Reichstages, Reichsgerichtsrat Dr. Spahn aus Leipzig und Dompropst Dr. Schaedler aus Bamberg, sowie mehrere andere Parlamentarier erscheinen.

§ **Berlin**, 19. Okt. Der Kaiser empfing gestern mittag den General Altrock, der ein Handschreiben des Königs von Sachsen überbrachte. Gestern besuchten beide Majestäten das Mausoleum bei der Friedenskirche, wo der Kaiser einen Kranz niederlegte.

§ **Berlin**, 19. Okt. Der Großherzog und die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin werden gutem Vernehmen nach am 22. d. M. hier bezw. in Potsdam zur Teilnahme an den anläßlich des Geburtstages der Kaiserin stattfindenden Festlichkeiten eintreffen.

§ **Berlin**, 19. Okt. Der Kaiserbesuch am Hofe in Dessau, der infolge des Todes des Königs von Sachsen abgesagt wurde, ist nunmehr für Mittwoch, den 2. November in Aussicht genommen.

§ **Berlin**, 19. Okt. Am Dienstag versammelten sich die Offiziere aus dem Feldzuge in China wie alljährlich zu einem Liebesmahl. Der Generalleutnant von Hayl brachte das Kaiserhoch aus. Er gedachte des heimgegangenen Königs von Sachsen und der 10 Offiziere, die gegen die Herero gefallen sind, und widmete dem Generalfeldmarschall Grafen Waldersee einen Nachruf.

§ **Berlin**, 19. Okt. Graf von Perponcher-Sedlnitzky und Fürst Putbus, Generalleutnants à la suite der Armee, haben den Charakter als Generäle der Kavallerie und Generalleutnant à la suite der Armee Graf zu Eulenburg hat den Charakter als General der Infanterie erhalten.

§ **Berlin**, 19. Okt. Das Kultusministerium hat die Genehmigung zu einer Niederlassung des Benediktinerordens in Heilige-Linde verweigert, weil kein Bedürfnis dazu vorliege. Damit hätte sich die königlich preußische Staatsregierung vor jener Schaar akatholischer Hetzer gebeugt, welche die Errichtung einer Ordensniederlassungen in Ostpreußen als eine Störung des konfessionellen Friedens hinzustellen beliebten. Die Katholiken jener Gegenden erachten diese Entscheidung als eine ihnen ungerechter Weise zugefügte Kränkung, die im Abgeordnetenhause ihre gebührende Erläuterung finden wird und muß.

§ **Magdeburg**, 19. Okt. Nachdem der sozialdemokratische Abg. Schmidt freiwillig in den Tod gegangen ist, ist das Reichstagsmandat im Wahlkreise Calbe-Aschersleben erledigt. Dieser Kreis ist von jeher heiß umstritten worden. Im Jahre 1898 gewann ihn der Sozialdemokrat Albert Schmidt in der Stichwahl mit nur 200 Stimmen Mehrheit (18300 gegen 18100) gegen die Nationalliberalen. Als infolge der Verurteilung Schmidts wegen Majestätsbeleidigung ihm das Reichstagsmandat aberkannt wurde, erhielt in der Ersatzwahl am 26. Februar 1900 der nationalliberale Kandidat Placke 19224, Schmidt nur 17919 Stimmen. Das Mandat ging indes bei den vorjährigen Wahlen wieder an die Sozialdemokraten verloren. Die Nationalliberalen haben in dem Kreise Calbe-Aschersleben dafür gesorgt, daß ihnen diesmal der Sieg nicht wieder wird.

§ **Dresden**, 19. Okt. Wie das Dresdener Journal meldet, hat König Friedrich August das Kommando über das XII. (1. königl. sächs.) Armeekorps abgegeben.

Ausland.

Schweiz.

Schillers 100. Todestag.

Die schweizerische Bundesregierung schickt sich an, am 9. Mai des kommenden Jahres den hundertsten Todestag Schillers auf das würdigste zu feiern: Jedes Schulkind im ganzen Schweizerland wird Schillers „Wilhelm Tell" als Geschenk der Bundesregierung erhalten. Eine halbe Million Schüler und Schülerinnen sollen so beschenkt werden. In den deutschen Landesteilen wird ihnen die Originaldichtung übergeben, und zwar die gesamte, nicht etwa in Bruchstücken, wie man sie noch in Lesebüchern findet; die italienischen Schulkinder erhalten die Uebersetzung von Massei; welche französische Ausgabe man wählen wird — es gibt deren fünf — ist noch nicht entschieden. „Ein Geschenk der Nation an die Jugend" nannte J. V. Widmann, der der vorbereitenden Kommission angehört, das Unternehmen und erinnerte damit an die 100. Geburtstagsfeier des Dichters, 1859, da die Schweizerjugend dem Vaterland das Rütli, die Wiege der eidgenössischen Freiheit, zum Geschenk gab.

Frankreich.

1. Kammersitzung.

* **Paris**, 18. Okt. Die Kammer ist in der heutigen Eröffnungssitzung sehr stark besucht. Ministerpräsident Combes verlangt die sofortige Diskussion der fünf von verschiedenen Abgeordneten eingebrachten Interpellationen über die Kirchenpolitik; an zweiter Stelle möge die Kammer die Interpellation über das französische Protektorat im Orient stellen, sowie weiterhin die Interpellationen über die angebliche Denunziation in dem Offizierkorps und über den letzten Hafenkonflikt in Marseille. Eine ganze Reihe von Abgeordneten lösten einander auf den Tribünen ab, um die Prioritäten anderer Interpellationen zu befürworten. Der konservative Abgeordnete Cochin hat sich, wie er in den Wandelgängen mitteilt, mit der Regierung dahin verständigt, daß seine Interpellation über das Protektorat im Orient mit dem Budget des Ministeriums des Aeußeren verbunden wird, woraus hervorgeht, daß innerhalb der Regierung ein Einvernehmen in der Richtung erzielt wurde, daß diese Frage vorläufig von dem Minister Delcassé behandelt wird, da das Protektorat angeblich nicht auf Verträgen mit dem Vatikan, sondern auf Konventionen mit der Türkei und China beruht. Im weiteren Verlaufe der Diskussion über die Tagesordnung verlangen die radikalen Dissidenten Brussière und Vazeille die Priorität für ihre älteren Interpellationen über die Zwischenfälle der Kartäuser-Affäre, die Abberufung des Kommissars Lagrave als Kommissar der Weltausstellung in St. Louis und die Wiederanstellung des Staatsanwalts Cottignies. Vazeille führt unter lebhaftem Widerspruch der äußersten Linken aus, daß die Unzufriedenheit im radikalen Lager zugenommen habe, weil die Regierung ihre antiklerikale Politik als Schild benutze, um sich gegen jede Kritik zu schützen und jede freie Diskussion zu unterdrücken. Trotzdem lehnt die Kammer mit 289 gegen 259 Stimmen die Priorität für diese Interpellation ab. Die Regierung hat also eine Mehrheit von 30 Stimmen.

Amerika.

Präsident Roosevelt und die Friedensidee.

* **Washington**, 18. Okt. Präsident Roosevelt empfing zwei Delegierte zum Internationalen Friedenskongreß: Baronin Suttner aus Wien und den Kommerzienrat Arnhold aus Dresden. Er versicherte, daß er ein außerordentliches Interesse an der Friedenssache nehme und bestimmt überzeugt sei, daß das Ziel erreicht werde. Ferner wiederholte er, daß er in einigen Wochen mit den Regierungen wegen einer neuen Einberufung der Haager Konferenz in Verbindung treten werde, endlich, daß er bald mit einer Anzahl von Staaten zu etwas weitergehenden Schiedsgerichtsverträgen als die bisherigen europäischen seien, zu gelangen hoffe. (Schon vor einigen Wochen wurde bekannt, daß der Präsident die Staaten zur Beschickung einer zweiten Haager Friedenskonferenz veranlassen wolle. Doch hieß es bald darauf, er habe auf den Wunsch des Staatssekretärs Hay seine Absicht vorläufig aufgegeben. D. Red.)

Der russisch-japanische Krieg.

Die Riesenschlacht bei Mukden.

Das jetzt schon zwölf Tage lang andauernde kolossale Ringen zwischen Liaujang und Mukden stellt vielleicht die furchtbarste und blutigste Schlachtenmetzelei dar, die die neuere Geschichte kennt. Seit zwölf Tagen kämpfen dort zwei Heere gegeneinander, von denen jedes gegen 200 000 Mann mit annähernd 1000 Geschützen zählt. Diese beiden Heere haben sich ungeheuere Verluste beigebracht, ohne daß bis jetzt nach dem vieltägigen entsetzlich blutigen Ringen einer der beiden Teile eine vernichtende Niederlage erlitten hätte. Die Verluste bei diesem Kampf sind ungeheurer hoch, sie dürften diejenigen der blutigsten Schlacht von Liaujang um das Mehrfache übertreffen. Die Verluste der Russen werden bereits auf 60 000 Mann beziffert, die der Japaner dürften ganz erheblich geringer sein. Das sind Verluste, wie sie selbst in der Völkerschlacht bei Leipzig nicht zu verzeichnen waren; betrugen doch dort die Verluste beider Armeen zusammen nur 80 000 Mann. An dem Ausgang der Schlacht, die zur Zeit noch mit ungebrochener Bitterkeit fortdauert, ist nicht zu zweifeln. Die Russen haben der langen Reihe ihrer Niederlagen eine neue hinzuzufügen. Trotz der ungeheuerlichen Verluste der Russen kann aber keineswegs von einer vernichtenden Niederlage die Rede sein, da es höchstwahrscheinlich Kuropatkin gelingen wird, zwei Drittel seines Heeres in Sicherheit zu bringen. Die russischen Truppen haben, das muß zugestanden werden, mit unübertroffener Tapferkeit gefochten, mit einer Tapferkeit, die selbst durch diejenige der Japaner nicht in den Schatten gestellt worden sein dürfte. Diese russische Tapferkeit ist eine alte Eigenschaft der russischen Truppen. Sie zeigt sich weniger in schneidigem Angriff, als in beinahe unbegreiflich zäher Ausdauer. Von der Schlacht bei Zorndorf erzählt man, daß dort die Russen, in Karrees zusammengeschlossen, derartigen Widerstand geleistet hätten, daß es nicht genügt hätte, ihre Reihen mit Kartätschen zusammenzuschmettern, sondern daß die kompakten Haufen so felsenfest gestanden hätten, daß es nötig gewesen wäre, die Toten noch mit dem Bajonett zu Boden zu werfen. Eine ähnliche eiserne Tapferkeit haben die Russen auch in dem Kampfe bei Mukden bewiesen. Daß sie trotzdem eine so furchtbare Niederlage erlitten haben, liegt einmal an der nach modernen Anforderungen schlechten Ausbildung, andererseits an der kläglichen Führung der Truppen. Schon oft während des Krieges ist hervorgehoben worden, daß sich die Russen der modernen Gefechtsweise nicht anzupassen vermocht hätten. Ihr A und O ist noch immer der Angriff in geschlossener Kolonne, der Bajonettangriff, der einem tapferen und in der modernen Gefechtsweise ausgebildeten Feinde gegenüber stets mit den furchtbarsten Verlusten scheitern muß. Zu den Mängeln dieser Gefechtsweise kommen noch die Mängel der Führung. Während die Japaner nach den Schlachtberichten ihre Truppen stets auf den wichtigsten Punkt konzentrierten und, trotzdem sie an sich den Russen keineswegs überlegen waren, ihre Angriffe gegen die einzelnen Positionen doch mit Uebermacht führten, war von einer derartigen, den Umständen angepaßten Verteilung der russischen Truppen keine Rede.

Die Fehler der russischen Divisionsgenerale fanden sich gewissermaßen potenziert bei dem russischen Oberstkommandierenden, dem General Kuropatkin. Auch jetzt wieder wird trotz aller Dementis aus Petersburg daran festgehalten, daß Kuropatkin nicht aus eigener Initiative die unglückselige Offensive gegen die Japaner ergriffen habe, sondern daß er dazu einen strikten Befehl aus Petersburg erhalten habe. Aber selbst diese Tatsache entschuldigt das geradezu verbrecherische Vorgehen Kuropatkins nicht. Sah Kuropatkin ein, daß sein Angriff gegen die Japaner einen verhängnisvollen Ausgang haben konnte, so war es seine Pflicht als zurechnungsfähiger Mensch, eher seinen Posten niederzulegen, als einen so wahnwitzigen Befehl auszuführen; hielt aber Kuropatkin die Offensive für möglich, so hätte er sie in einer ganz anderen Weise vorbereiten und zur Ausführung bringen müssen, als es geschehen. Er hätte vor allen Dingen den Vormarsch in breiter Front vermeiden und seine Truppen im Zentrum oder auf einem der beiden Flügel konzentrieren müssen, um auf diese Weise den Durchbruch zu ermöglichen. Freilich wäre selbst bei dem Gelingen eines solchen Durchbruchs die Situation der russischen Truppen eine sehr gefährliche gewesen, da ja dann die in seinem Rücken stehenden Japaner eine jede Zufuhr hätten abschneiden können. Die Offensive war also unter allen Umständen ein überaus gewagtes Unternehmen. Sie konnte nur dann gelingen, wenn die japanische Armee zuvor vollständig vernichtet worden wäre. Die Voraussetzung einer solchen Vernichtung wäre aber eine starke Ueberlegenheit der Russen gewesen, denn daß ohne eine solche Ueberlegenheit der so überaus kriegstüchtige Feind vernichtend geschlagen werden könnte, lag außerhalb jeder Annahme.

Die Schlacht am Schaho

— wie die Fortsetzung der furchtbaren 12tägigen Schlacht bei Jantai nunmehr genannt wird — ist auch nach den letzten Depeschen des gestrigen Tages noch immer nicht entschieden. Die Berichte, die sich in dramatischer Steigerung der beiderseits entfalteten Kampfwut überbieten, sprechen heute bereits von greifbaren Erfolgen der Russen, die zweifellos mit einem außerordentlichen Zusammenraffen der letzten Kraft eine völlige Niederlage abgewendet haben und zu einer neuerlichen, wie es scheint, teilweisen erfolgreichen Offensive übergegangen sind. Das japanische Zentrum soll sogar durchbrochen sein, wie vier Tage vorher das russische. Aber eben weil auch der damalige japanische Erfolg keine Entscheidung herbeigeführt habe, glaubt man, daß auch jetzt der Ausgang der Riesenschlacht von den Entscheidungen an den beiden Flügeln abhängen werde.

☛ Die Meldungen besagen: Südlich von Mukden haben, nach einer Heroldmeldung, ungefähr 60 000 Mann russische Reserve unter dem Befehl des Generals Sacharow in das Gefecht eingegriffen.

☛ Am 17. vormittags gelang es den Russen, das japanische Zentrum zu durchbrechen, mehrere Batterien Geschütze wegzunehmen und mehrere Hundert Gefangene zu machen. Die Japaner wurden weit zurückgeworfen, wonach die Stellungen einzelner japanischer Abteilungen sehr kritisch sein sollen. Kuropatkin leitete persönlich den Angriff. Trotzdem herrscht im dortigen Generalstab die Ansicht, daß die Entscheidung auf dem östlichen Flügel, nicht im Zentrum fallen werde. Die Schlacht dauert mit furchtbarer Gewalt fort.

Der Aufstand der Herero.

Eine Witboiabteilung entwaffnet.

☛ Etappenkommandant Major von Redern meldet aus Okahandja: General Trotha trifft etwa am 20. Okt. von Opukiro über Kehoro in Windhuk ein. Die Bastardabteilung, deren Stamm treu ist, trifft unter Oberleutnant Böttlin mit Bestevieh am 18. ds. Mts. in Windhuk ein. Witboiabteilung ist in Otjosobu entwaffnet, befindet sich im Marsch unter Bedeckung nach Okahandja und geht mit Bahn am 20. nach Swakopmund. — Aus Windhuk wird gemeldet: Der Hoakanasser Kapitän aufständisch, Gokhasser und Bildschönabrager wahrscheinlich auch Bethanier bemüht seine Leute zurückzuhalten, Berfabaner wahrscheinlich auch. Feind sammelt sich Rietmoab-Kalkfontein.

Sport und Jagd.

(Die Redaktion bittet, ihr Jagdnachrichten, welche Jägerkreisen und der Allgemeinheit von Interesse sind stets zukommen zu lassen.)

(**) **Borken**, 19. Okt. Die Auszahlung der Jagdpachtgelderanteile an die Grundeigentümer der Gemeinde Borken erfolgt am Montag, den 24., und Dienstag, den 25. Oktober cr., vormittags von 1/2 9 bis 12 Uhr und nachmittags von 3 bis 5 Uhr im Dienstlokale des Herrn Gemeinde-Erhebers Walters gegen Rückgabe der quittierten Hebezettel.

Provinzielle Nachrichten.

(Nachdruck der Original-Korrespondenzen nur unter genauer Quellenangabe: „Bocholter Volksblatt" gestattet.)

(**) **Borken**, 19. Okt. In der heutigen Ausgabe des Borkener Wochenblattes lesen wir: „Da die Herbstagitation des Volksvereins überall einsetzt, wird unseren Lesern die Nachricht willkommen sein, daß das 7. Heft der Vereinszeitschrift in der vergangenen Woche zum Versand gekommen ist. Es bringt die bedeutungsvolle Ansprache des Vereinspräsidenten Franz Brandts auf der Regensburger Generalversammlung, zeigt an dem sozialdemokratischen Agitationsaufwand, wie notwendig für uns die Parole ist: „Klar zum Gefecht!" und enthält außerdem wieder eine Fülle von sozialen und apologetischen Anregungen. Möge kein Familienmitglied es ungelesen aus der Hand legen." Bekanntlich hat in Borken

---

Kaiser Friedrich III.

Berlin, 18. Oktober.

Der heutige 18. Oktober, der Geburtstag weiland des Kaisers Friedrich III., war dazu bestimmt, zwei monumentalen Bauwerken, welche das Andenken an Kaiser Friedrich, den Liebling und Helden des deutschen Volkes, verewigen sollen, die feierliche Weihe zu geben: Dem Kaiser Friedrich-Denkmal und dem Kaiser Friedrich-Museum, die beide im engen Zusammenhange ziemlich im Zentrum der Stadt auf der sog. Museumsinsel errichtet worden sind. Die Enthüllung des Nationaldenkmals für Kaiser Friedrich fand um 11 Uhr statt. Schon eine halbe Stunde vorher hatten sich die zur Teilnahme an der Feier geladenen Personen auf dem Festplatze versammelt. Für die fürstlichen Personen und die in ihrem Gefolge erschienenen Damen und Herren waren Plätze in der Vorhalle des Kaiser Friedrich-Museums reserviert, rechts und links neben dem für den Kaiser und die Kaiserin hergerichteten Platze. Vor den Stufen des Museums und gegenüber dem Denkmal waren die Plätze angeordnet für den Reichskanzler, für die Bundesratsbevollmächtigten, die Minister, die Präsidenten, Vizepräsidenten, Schriftführer und Quästoren des Reichstages und beider Häuser des preußischen Landtags, für die Generale und Admirale, die Chefs der Reichsämter, für die hohen Beamten, für den Oberbürgermeister, und für die Abgeordneten des Reichstags und Landtags, von denen namentlich aus den Zentrumsfraktionen zahlreiche Mitglieder erschienen waren. Wir sahen außer dem Präsidenten des Reichstags Graf v. Ballestrem und dem 1. Vizepräsidenten des Abgeordnetenhauses Dr. Porsch unter anderen den Abg. Dr. Schädler, welcher das süddeutsche Zentrum vertrat, sowie Abg. Dr. Bachem, Engelen, Erzberger, Euler, Frank, Glowatzki, Schmidt-Warburg, Graf Praschma, Szmula und Sittard. Den Abordnungen der Armee und Marine waren auf dem neben dem Denkmal befindlichen Bürgersteige Plätze angewiesen. Auf der Brücke, die zwischen dem Kaiser Friedrich-Denkmal und dem Kaiser Friedrich-Museum über die Spree führt, hatte die erste Leibkompagnie des 1. Garde-Grenadier-Regiments aus Potsdam sich postiert, dabei als Offiziere vier kaiserliche Prinzen. Die beschränkten Raumverhältnisse boten leider keine Gelegenheit zur Massenentwicklung, und von den Zuschauertribünen jenseits der Spree aus war wohl nur wenig von der Enthüllungsfeierlichkeit zu sehen.

Punkt 11 Uhr trafen der Kaiser und die Kaiserin, die Großherzogin von Baden und die anderen Fürstlichkeiten mit ihrem Gefolge beim Denkmal ein. Die Ehrenwache rührte das Spiel. Der Kaiser schritt zunächst die Leibkompagnie ab, indem er dieselbe mit einem lauten „Guten Morgen, Grenadiere!" begrüßte, worauf unisono ein „Guten Morgen, Majestät!" mit kräftigen Männerstimmen erschallte. Nachdem die Majestäten auf der Freitreppe des Kaiser Friedrich-Museums von dem Reichskanzler Grafen Bülow empfangen und auf ihre Plätze geleitet waren, sprach Generalsuperintendent Faber das Weihegebet. Auf Befehl des Kaisers wurde alsdann die das Denkmal umschließende Hülle fallen gelassen; die Ehrenwache präsentierte das Gewehr, die Glocken sämtlicher Kirchen läuteten und 101 Kanonenschüsse verkündeten der Bevölkerung von Berlin die Enthüllung. Dann spielte die Musik das „Heil Dir im Siegerkranz", worauf der Kaiser, die Großherzogin von Baden, die Fürstlichkeiten, die Abordnungen von Heer und Marine Kränze an dem Denkmal niederlegten.

An die Enthüllung des Kaiser Friedrich-Denkmals schloß sich unmittelbar die Einweihung des Kaiser Friedrich-Museums, die im Erdgeschoß in der sogenannten „Basilika" stattfand. Hier war der Raum noch mehr beengt, so daß nur 400 bis 500 Personen an der Einweihung teilnehmen konnten. Den feierlichen Einzug in das Museum eröffneten zwei Herolde in mittelalterlicher Tracht mit den preußischen und brandenburgischen Farben. Der Kaiser führte die Kaiserin und die Großherzogin von Baden, dann folgten Prinz Heinrich und die kaiserlichen Prinzen, die Schwestern des Kaisers, Prinz Albrecht usw. mit ihrem Hofstaat. Die Damen waren der Hoftrauer wegen in Schwarz gekleidet. Nachdem der Kaiser und die Kaiserin auf den Thronsesseln unter einem Baldachin Platz genommen und der Kronprinz sich an den Stufen des Thrones aufgestellt hatte, trat Kultusminister Dr. Studt an den Thron heran und verlas eine Ansprache, in der er speziell die Verdienste Kaiser Friedrichs um die Förderung der Kunst feierte. Der Generaldirektor der königl. Museen, Schöne, brachte hierauf ein dreimaliges Hoch auf den Kaiser aus. In seiner bedeutungsvollen Rede kam der Kaiser auf das Verhältnis der alten zur neuen Kunst zu sprechen, indem er u. a. ausführte:

Wenn wir heutzutage unsere Kunst von entgegengesetzten Richtungen zerklüftet sehen, die sich befehden, und von denen die eine über die andere sich hinwegzusetzen bemüht ist, wenn es sich dabei zum Teil nach Meiner Ueberzeugung — Ich habe das schon öfter hervorgehoben — um Irrwege handelt, die vom wahren Schönheitsideal weit abführen, so sollten sich unsere Künstler mit um so mehr Ernst ins Bewußtsein rufen, welch hehre Güter in ihre Hand gelegt sind. Aber nicht jene Gegensätze sind es, von denen Ich heute reden will. Angesichts des Friedensfürsten, dem die heutige Feier gilt, liegt Mir vielmehr daran, dasjenige zu betonen, was geeignet erscheint, die getrennten Richtungen wieder einander näher zu bringen. Es ist das Studium der Meister der Vergangenheit, welches nach Meiner festen Ueberzeugung vor allem dazu befähigt, tiefer in die Probleme der Kunst einzuführen. So wenig es dem Genie versagt sein kann, aus unbekannten und verborgenen Tiefen zu schöpfen, so wenig kann es richtig sein, wenn jüngere Künstler sich von aller Tradition und Schule lossagen zu können meinen. Der unerschütterliche Ernst, das heilige Streben, mit dem ältere Meister um das Ideal der Kunst gerungen haben, bietet auch den Künstlern unserer Tage ein unerreichtes Vorbild und sollte namentlich in der jüngeren Generation Selbstkritik, Bescheidenheit und Achtung vor den Leistungen anderer fördern. Nur so wird ein gegenseitiges Verständnis angebahnt und dem wahren Fortschritte der Kunst gedient werden. Daß die Sammlungen dieses Museums hierzu und zu einer einheitlichen Weiterentwickelung der Kunst auf nationaler Grundlage beitragen möchten, ist Mein heißer Wunsch und entspricht — deß bin Ich gewiß — in besonderem Maße den hohen Zielen Kaiser Friedrichs, dessen Streben allezeit auf Pflege des historischen Sinnes und Förderung der idealen Auffassung der Kunst gerichtet war. Herrlich hat der hohe Herr diese Ziele in einer Ansprache bei der 50jährigen Jubelfeier der Museen im Jahre 1880 selbst bezeichnet, indem er die unvergeßlichen Worte sprach: Wir wissen, wie in den Tagen unseres größten nationalen Unglücks, als alles zu wanken schien, der Gedanke an die idealen Ziele des Menschen sich schöpferisch stark und lebendig erwies. Dankbar dürfen wir heute genießen, was die grundlegende Arbeit jener trüben Zeit geschaffen. Aber wir werden dieses Genusses nur froh werden, wenn wir auch der Verpflichtungen eingedenk sind, die er uns auferlegt. — Es gilt heute vielleicht mehr denn je an unseren idealen Gütern festzuhalten, die Erkenntnis ihres Wertes und ihrer rettenden Macht unserem Volke mehr und mehr zu erschließen. Diese Anstalt soll nichts anders sein, als eine Sammlung des Schönen aller Zeiten zum Nutzen und Frommen der ganzen Nation.

Nachdem der Kaiser seine Rede, die mit gespanntester Aufmerksamkeit angehört wurde, beendet hatte, wurde das „Heil dir im Siegerkranz" angestimmt. In geordnetem Zuge verließen der Kaiser, die Kaiserin, die Prinzen und Prinzessinnen und die übrigen Fürstlichkeiten die Basilika, um einen Rundgang durch die Sammlungen des Museums vorzunehmen, dem sich die Festteilnehmer anschlossen. Erst nach 12 1/2 Uhr war dieser Rundgang beendet, worauf die Majestäten und ihr Gefolge sich in das königliche Schloß zurückbegaben. Die schöne Feier wurde leider durch die beschränkten Raumverhältnisse und zum Teil auch durch die Ungunst des Wetters beeinträchtigt. Der Himmel hatte nicht das übliche „Hohenzollernwetter" beschert, sondern zeigte ein trübes Gesicht, und kurz vor 11 Uhr fing es sogar sacht zu regnen an. Der Regen hörte bald wieder auf, sodaß die Enthüllungsfeier selbst bei trockenem Wetter sich vollzog. Immerhin bot die Festversammlung ein schönes und glänzendes Bild. Zu der Mannigfaltigkeit der Uniformen gesellten sich die studentischen Korporationen in vollem Wichs, deren Vertreter mit den Fahnen in vierspännigen Equipagen und in geschlossenem Zuge beim Festplatze angefahren kamen. Der Zufall hatte es gefügt, daß das Banner der Universität von der katholischen Studentenverbindung Suevia geführt und vom Herrn stud. jur. Franke getragen wurde. Die Vertreter der Korporationen bildeten vom Kupfergraben bis zum Denkmal mit ihren Fahnen Spalier, während das Militär am Kupfergraben und auf der Brücke Aufstellung genommen hatte. So war der studierenden Jugend bei dieser Feier ein besonderer Ehrenplatz angewiesen worden.

seit ca. 7 Jahren keine Versammlung des Volksvereins stattgefunden. Es würde uns aufrichtig freuen, wenn diese Notiz, die der kathol. sozialpolitischen Korrespondenz des Volksvereins entnommen ist, als erstes Lebenszeichen des hier bisher kaum bekannten Volksvereins zu gelten hätte. Die Parole „Klar zum Gefecht" ist zwar in Borken für den Volksverein noch nicht angebracht, da er erst wieder zum neuen Leben zu erwecken ist, aber immerhin verdient der betreffende Agitations-Artikel speziell in Borken die weitgehendste Berücksichtigung.

bw. **Borken**, 19. Okt. Auf der reich beschickten Geflügel-Ausstellung in Hannover erhielt Herr Gustav Adam-Borken auf Hamburger Goldlack den Ehrenpreis der Stadt Hannover und auf Hamburger Silberlack 2 erste Preise. Bravo! — Mit bedeutender Verspätung traf gestern Vormittag der Achtuhrzug aus Winterswyk in Borken ein. Veranlaßt war die Verspätung durch das Entgleisen eines Güterwagens in Burlo. Personen sind nicht beschädigt worden, dagegen war auf Anschlüsse für die Weiterfahrenden vorerst nicht zu rechnen.

ma. **Ramsdorf**, 19. Okt. Der größte Teil der Gemeinde Ramsdorf muß, um zu 5 Minuten vom Orte liegenden Bahnhof zu kommen, durch eine Barriere der Kreisstraße. Fährt man nun gleich hinter der Barriere links über die Gemeindestraße zum Bahnhof, so ist man abgabefrei. Fährt man aber etwa 150 Meter weiter über die Kreisstraße und dann links ab zum Bahnhof, so muß man das volle Chausseegeld bezahlen. Hoffentlich wird hier bald Aenderung geschaffen. Zu wünschen wäre es sehr, daß das Chausseegeld überhaupt abgeschafft würde, wie in anderen Kreisen, wo man sich von dem Zopf glücklich frei gemacht hat.

ma. **Vreden**, 19. Okt. Vor einigen Jahren wurde in der Lüntener Heide, 5 Kilometer von der Stadt Vreden entfernt, eine größere Fläche zur Anlage einer Kolonie angekauft. Wohl infolge der schlechten Wegeverbindung mit der Stadt Vreden wurden die ganze Zeit hindurch keinerlei Arbeiten daran in Angriff genommen, und es schien fast, als wenn das Unternehmen aufgegeben werden sollte. Nachdem nun aber durch die Chaussee Vreden—Kolonie, von wo diese später bis Lünten weiter geführt werden soll, vor einiger Zeit eine gute Verbindung mit der Kolonie hergestellt ist, hat man daselbst vor 4 Wochen mit den Arbeiten begonnen. Cr. 20 Arbeiter sind damit beschäftigt, um in einem Teil des angekauften Bodens tiefe Entwässerungsgräben zu ziehen. Mögen die Arbeiten nun auch einen raschen Fortgang nehmen. Das Unternehmen dürfte auch anregend und anspornend sein für die hiesigen Landleute, wenn sie sehen, wie durch Fleiß und Ausdauer der Heide größere Flächen abgerungen werden.

* **Ammeloe** bei Vreden, 19. Okt. Am vorigen Donnerstag wurde der neue Herr Vikar von Ammeloe, bislang Vikar in Alstätte, Th. Kersting, durch den Herrn Dechant Dr. Tappehorn feierlich in sein Amt eingeführt.

* **Cleve**, 19. Okt. Seit Wochen erhält sich hier hartnäckig das Gerücht, der Fiskus beabsichtige, den Tiergartenwald zu verkaufen und, wenigstens teilweise, für Bauplätze zu parzellieren. Diese Vermutung befärkt die Tatsache, daß der Verkauf des gesamten Pflanzenmaterials der hiesigen Kgl. Baumschulen zu sehr billigen Preisen angekündigt wurde. Es würde für die Badestadt Cleve ein schwerer Schlag sein, wenn es seinen herrlichen Tiergartenpark mit den malerischen Waldpartien, in dem jedes Jahr Tausende von Kurgästen Erholung suchen und finden, verlöre. Andererseits kann man es dem Forstfiskus vom wirtschaftlichen Standpunkte aus nicht verdenken, wenn er sich des Tiergartenwaldes zu entledigen sucht, dann die Erträgnisse dieser Waldungen fließen nicht in die Forstkasse, sondern müssen in ihrer Gesamtheit zur Unterhaltung des Tiergartens, der mit dem Amphitheater den Glanzpunkt der Badestadt Cleve bildet, verwendet werden. Diese Ausnahmestellung des staatlichen Tiergartenwaldes verdankt Cleve der Fürsorge König Friedrich Wilhelms III., der, wie der verdiente Lokalhistoriker Dr. Scholten urkundlich nachzuweisen in der Lage war, in der betreffenden Kabinettsorder zugleich bestimmte, daß die Stadt Cleve bei einer späteren Veräußerung des Waldes seitens des Fiskus das unbedingte Vorkaufsrecht besitzen solle. Cleve steht nun an einem Scheidewege; aber es gibt nur einen gangbaren Weg, wenn mit der Veräußerung des Tiergartenwaldes seitens des Fiskus ernst gemacht werden solle. Die Stadtverwaltung, die vor kurzem für den Ankauf einer kleinen Parkanlage innerhalb der Stadt verhältnismäßig große Summen aufwendete, wird nunmehr gezwungen sein, zur Rettung seines Rufes als Badestadt den Tiergartenwald anzukaufen. Hoffentlich werden sich bei dieser Lebensfrage Cleves die gleichen Hülfsfaktoren einfinden, wie sie jüngst beim Ankaufe des Prinz Moritz-Parkes mitwirkten.

* **Emmerich**, 19. Okt. Die Errichtung des Kriegerdenkmals, dessen Grundstein schon vor einer ganzen Reihe von Jahren mit vielem Pomp eingesenkt worden ist, hat sich zum Beweise, daß es auch hier Fortschritt gibt, weiter entwickelt. Die Stadtverordnetenversammlung hat sich nämlich dazu aufgerafft, aus den seit Jahr und Tag vorliegenden drei Entwürfen zwei auszuschalten. Damit ist aber die Annahme des dritten Entwurfs keineswegs gesichert, denn zunächst soll der Professor Krauß in Aachen, der ein Gutachten über ihn abgegeben hat, noch bestimmte Vorschläge über die Beseitigung der von ihm gerügten Mängel abgeben und dann soll versucht werden, für die Aenderungen, wenn sie sich überhaupt als ausführbar erweisen, einen geeigneten Künstler zu entdecken.

* **Münster**, 19. Okt. Ein betrübender Unglücksfall ereignete sich gestern abend auf der Straße An den Mühlen. Das 4jährige Söhnchen eines Anwohners derselben Straße wurde so unglücklich von einem Bäckerwagen überfahren, daß es auf der Stelle verstarb.

* **Wattenscheid**, 19. Okt. Die Pfarrkirche ist vom päpstlichen Stuhle zum Range einer Propstei-kirche erhoben, so daß der jedesmalige Pfarrer den Titel und Rang eines Propstes hat.

* **Hiltrup** bei Münster, 19. Okt. Zu einer herrlichen Kundgebung katholischer Glaubensbegeisterung gestaltete sich im Missionskloster die gestern nachmittag begangene Abschiedsfeier zu Ehren der als Ersatz für die in Neupommern gefallenen Glaubensboten dorthin abreisenden Missionare und Missionsschwestern. Unter den Erschienenen bemerkten wir den Herrn Weihbischof Grafen von Galen und seinen Neffen, den Herrn Domvikar Grafen Klemens von Galen, die Herren Domkapitular Meuden, St. Lambertipfarrer Müer und Rektor Dahlmann aus Münster, ferner die Herren Dechant Berend aus Rumbeck (Dekanat Arnsberg), Pfarrer Peter Berend aus Erfurt und Pfarrer Schmitz aus Havert bei Heinsberg (Rheinland), sodann den Herrn Landrat Grafen von Westphalen mit Gemahlin, Herrn Kreismann Bariosch von St. Mauritz und Herrn Landesökonomierat Winkelmann von Haus Köbbing. Nachdem die Musikkapelle des Hauses eine Ouvertüre von Richard Wagner und ein Konzertstück von C. Franke vorgetragen, gelangte auf der mit einer architektonischen Perspektive ausgestatteten Bühne das Saales unter reichem Beifall ein den Untergang des Apostaten Julian ergreifend schilderndes kurzes Drama des Jesuitendichters Joh. Mayrhofer zur Aufführung. Zwischen dessen beiden Auftritten hielt Pater Ferdinand Dormann im Anschluß an das Schriftwort: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen", eine schöne Abschiedsrede an die Scheidenden, auf die nach einen Liedsvortrag im Namen der Abreisenden Pater Joseph Hüskes mit der Versicherung freudigen Gehorsams erwiderte, hinweisend auf die vielen in Hiltrup genossenen Wohltaten. Eine von herzerfreuendem Humor durchtränkte Bitte des Pater Heines aus Aachen um tatkräftige Unterstützung der Mission Neupommern, der sich noch eine von der Blechmusikkapelle prächtig ausgeführte Konzertouverture und ein virtuos vorgetragener Chor aus Wagner's Lohengrin anschloß, beendete den ersten (weltlichen) Teil der Feier. Um 6½ Uhr weihte und verteilte der hochw. Herr Weihbischof am reichbeleuchteten und herrlich geschmückten Hochaltare der dichtgefüllten, sehr geräumigen Klosterkapelle, assistiert von zwei Hiltruper Patres und seinem geistlichen Neffen, die für die neun Scheidenden bestimmten Missionskreuze nach einer schönen Ansprache über die Erhabenheit des Missionsberufes. Die unvergeßliche Feier schloß mit dem vom Schülerchor mehrstimmig vorgetragenen Tantum ergo und dem vom Herrn Weihbischof erteilen sakramentalen Segen, nach welchem die Versammlung mit Begeisterung das deutsche Tedeum anstimmte. Die Abreisenden treten ihre Fahrt von Hiltrup zunächst über Münster und Köln, heute, und werden am 24. Oktober von Genua aus mit dem Dampfer „Großer Kurfürst" die Seereise antreten.

* **Dortmund**, 19. Okt. Das städtische Museum ist in den letzten Jahren so mit Kunstschätzen bereichert worden, daß die vorhandenen Räume im Rathause und dem angrenzenden Bau nicht mehr ausreichen. Der Magistrat machte deshalb den Vorschlag, das Museum zu teilen und die eine Hälfte im alten Reichsbankgebäude unterzubringen, das die Stadt erworben hat. Die Vorlage wurde jedoch vertagt, da die Stadtverordneten Bedenken hatten, ein solches Provisorium zu schaffen. Der Oberbürgermeister betonte, die Stadt müsse in den nächsten Jahren ein Museum bauen und zwar in Verbindung mit der Handwerkerschule. — Die Verwaltung des Dortmunder Steinkohlenbergwerks Luise Tiefbau nahm den Beschluß, die Zeche Luise stillzulegen, zurück.

* **Düsseldorf**, 19. Okt. Seit mehreren Jahren trieb am Niederrhein eine Frauensperson ihr Unwesen, welche unter der Angabe, sie sei die Tochter des deutschen Botschafters in London, und habe von diesem eine demnächstige Abfindungssumme von 850 000 Mk. zu erwarten, als Gräfin Ella von Wolff-Metternich bessere Herren an sich zu locken suchte. In einem festgestellten Falle war es ihr gelungen, einen Apotheker aus Münster um 500 Mk. zu beschwindeln, während in weiteren Fällen die von ihr angegangenen Personen rechtzeitig Argwohn schöpften. Im Frühling d. Js. wurde die Schwindlerin in einem hiesigen Hotel verhaftet, wobei sie sich als die Nähterin Elisabeth Schlich aus Köln herausstellte. Die Strafkammer verurteilte die gemeingefährliche Person zu 1 Jahre Gefängnis.

* **Elberfeld**, 19. Okt. Der Präsident, Finanzleute, Ingenieure und Chefs der technischen Abteilungen des großen amerikanischen Verkehrsunternehmens Rapid Transit Company in Philadelphia sprachen sich nach einer Besichtigung der Schwebebahn höchst anerkennend über sie aus.

* **Mainz**, 19. Okt. Die Sektkellerei Henkell u. Co. teilte bei der Beendigung ihrer diesjährigen Füllung ihren Arbeitern mit, daß vom 1. Januar 1905 ab jeder Arbeiter und jede Arbeiterin, die drei Jahre bei ihr tätig waren, alljährlich im Sommer bei Weiterbezahlung des vollen Wochenlohnes ein Anrecht auf acht Tage Urlaub haben sollen.

Städtische Nachrichten.

Bocholt, 20. Oktober.

(Nachdruck der städtischen Nachrichten nur unter genauer Quellenangabe: „Bocholter Volksblatt" gestattet.)

bf. **Gastspiel des Weseler Stadttheaters.** Mit einem in der Theaterwelt stets willkommenen historischen Schauspiel, dem von Redwitz'schen „Philippine Welser", erfreute gestern die Direktion des Weseler Stadttheaters das hiesige theaterliebende Publikum, das sich äußerst zahlreich eingefunden hatte. Die Direktion hatte das Schauspiel mit großer Sorgfalt neu einstudiert und zwar derart, daß jeder einzelne Spieler dasselben auf der Höhe seiner Aufgabe stand. Nur bei der Freiin von Zinnsberg (Frau Direktor Kruse) hätten wir öfter mehr Natürlichkeit in dem Wesen der Rolle gesehen. Die Rolle des römischen Königs Ferdinand, späteren Kaiser Ferdinand 1. wurde recht charakteristisch von Herrn Karl Janecks gegeben. Sein Sohn Erzherzog Ferdinand fand in der Person des Herrn Georg Mack einen schneidigen, edlen Vertreter. Herr Direktor Gerlach schien als Graf Thurn nicht recht disponiert zu sein. Hervorragend schön spielte Fräulein Margarete Steffin die Rolle der in Treue und edlem Streben liebenden Philippine. Von den Mitwirkenden erwähnen wir noch anerkennend Herrn Friedrich von Ahu als Patrizier und Kaufherrn von Köln. Schade, daß entgegen der Ankündigung auf dem Theaterzettel Fritzi Schmeidel fern blieb; wir hätten sie gerne als des Herzogs Ladislaus Page kennen gelernt. Stürmischer Beifall wurde den Darstellern nach jedem Akte.

** **Wüste Schlägerei.** Die Annahme, daß die Kirmesfeierlichkeiten ungestört verliefen, bestätigt sich leider nicht. Wie nachträglich festgestellt wurde, entstand in der Nacht von Montag zum Dienstag im Nordwall eine Schlägerei, in der das Messer eine traurige Hauptrolle spielte. Einem an der Schlägerei beteiligten Manne wurde ein Schnitt über den ganzen Unterkiefer verabreicht. Wäre der Schnitt mehr dem Halse zu erfolgt, so wäre die Schlagader getroffen und der Tod des Mannes herbeigeführt worden.

** **Submission.** In den im gestrigen Stadtverordnetenbericht bekannt gegebenen Resultat der Submission für die Anfertigung von Bänken 2c. der Volksschule an der Jerichoerstraße muß es bezl. des Angebots des Herrn Heinr. Lütkenhorst nicht 982,80 sondern 892,60 Mk. heißen.

\# **Schulplatz nicht Reitplatz!** Man schreibt uns: Daß der zur Schule in der Herzogstraße gehörende Schulplatz der Kinder nicht zugleich ein Uebungsplatz für Reitpferde ist, scheint manchen Leuten nicht bekannt zu sein. Als am Dienstag morgen die Schulkinder während der 10 Uhr-Pause sich über den Platz zerstreuen wollten, hatte sich dort bereits ein Grenzbeamter eingefunden, welcher mit seinem Pferde auf einem Teile des Platzes im Kreise einher ritt. Es blieb den kleinen Mädchen nichts übrig, als sich ängstlich und schüchtern an die Mauer des Hauses zu drücken, um sich von dem wild gebärdenden Pferde fern zu halten. Es ist nur schade, daß von Seiten der Stadtverwaltung so mancherlei Mühe und Kosten verwandt werden, um den Platz freundlicher und angenehmer zu gestalten, wenn in dieser Weise (wie das namentlich an Markttagen geschieht) durch Vieh und Fuhrwerk die Jugend gefährdet wird.

** **Personalien aus der Provinz.** Bahnmeister Burger-Bocholt, welcher den Um- und Umbau des Bahnhofes in Bocholt mitgeleitet hat, wurde an die Kgl. Eisenbahndirektion zu Essen berufen. — Ernannt wurden: Kaplan Carl Kalscheuer in Alpen zum Kaplan an St. Mauritz in Emmerich, Kaplan Paul Hellroeth in Emmerich zum Kaplan in Kempen, Rektor Heinrich Diestegge in Mülhausen bei Oedt zum Kaplan in Alpen, Kaplan Dr. theol. Julius Kohorst in Kempen zum Rektor der Rektoratkirche zu Mülhausen bei Oedt.

Literarisches.

— „Ueber Land und Meer", die bekannte illustrierte Zeischrift (Stuttgart, Deutsche Verlag-Anstalt) beginnt soeben ihren 47. Jahrgang, und das vorliegende erste Heft bekundet das erfolgreiche Bestreben, den weitesten Kreisen unseres Volkes die Kenntnis der besten Werke der Litteratur und der bedeutendsten Schöpfungen der Malerei und Plastik zu vermitteln. „Ueber Land Meer" bringt neben reichhaltiger Lektüre eine Fülle reizvoller, mit allen Hilfsmiteln der der heutigen Technik hergestellten Illustrationen. Dem immer stärker hervortretenden Bedürfnis nach farbiger Wiedergabe der Kunstwerke wird der neue Jahrgang in wesentlich weiterem Umfange als bisher Rechnung tragen, vor allem durch farbige Kunstblätter auf der ersten Umschlagseite, von denen das erste Heft „Zum Feste schmückt", nach dem Gemälde von Joh. Friedr. Engel (München) enthält. Wir empfehlen unsern Lesern, sich von der nächsten Buchhandlung die erste Nummer von „Ueber Land und Meer", die kostenlos geliefert wird oder das erste Heft zur Ansicht kommen zu lassen, um sich durch eigene Prüfung zu überzeugen, was für den billigen Abonnementspreis — vierteljährlich (13 Nummern) 3 M. 50 Pf., jedes 14 tägliche Heft 60 Pf. — geboten wird.

Schluß des redaktionellen Teiles.

Vor minderwertiger Nachahmungen wird gewarnt!

Unzerbrechlich! Hochelastisch! Rostfrei!

Nur wenn als **„Herkules"** das Mieder **Gestempelt** und **benamet** ist,
Lasst schallen Eure frohen Lieder;
Gesund sind wir von dieser Frist!

Bekanntmachung.

Die Liste über Verteilung der Jagdpachtgelder aus den Jahren 1901, 1902 und 1903 liegt vom 7. bis einschließlich 20. d. Mts. im Stadtsekretariate, Zimmer Nr. 5 des Verwaltungsgebäudes, zur Einsicht offen.

Reklamationen gegen die Verteilung sind binnen 4 Wochen, vom Tage der Offenlegung an bei der Gemeindebehörde anzubringen. Mit der Verteilung der Gelder wird vorgegangen werden, wenn innerhalb der vorbezeichneten Frist begründete Einsprüche nicht erhoben sind.

Bocholt, den 4. Oktober 1904.

Der Bürgermeister:
Geller.

Bekanntmachung.

Gemäß § 28 der Landgemeinde-Ordnung vom 19. März 1856 wird hiermit bekannt gemacht, daß die Wahlen zur regelmäßigen Ergänzung der Gemeindeversammlung am **Donnerstag dem 10. November cr., nachmittags 3 Uhr**, für Barlo, Biemenhorst, Hemden, Herzebocholt, Liedern, Lowick, Mussum, Sport und Stenern in den Schulen daselbst, für Holtwick in der Wohnung des Gemeindevorstehers, für Suderwick in der evangelischen Schule daselbst, und für Werth auf dem Rathause in Werth stattfinden.

Die stimmberechtigten Gemeindemitglieder werden hiermit dazu eingeladen und liegen die Listen vom 10. Oktober cr. ab vier Wochen lang in der Wohnung eines jeden Gemeindevorstehers offen.

Reklamationen gegen diese Verzeichnisse machen die spätere Wahlhandlung nur dann ungültig, wenn erst nachher eine solche Abänderung des Verzeichnisses verfügt wird, durch welche der Genannte die absolute Stimmenmehrheit verliert.

Bocholt, den 30. Septbr. 1904.

Der Amtmann:
Döink.

Einkommensteuer-Veranlagung 1905 betr.

Die Personenstandsaufnahme für das Steuerjahr 1905 erfolgt wie in den Vorjahren durch Hauslisten, welche den Haushaltungsvorständen in den nächsten Tagen zugestellt werden. In die Hausliste sind **sämtliche zum Haushalte gehörige Personen** nach dem Stande vom

3. November 1904

aufzunehmen (auch Kinder, welche sich zur Erziehung auswärts befinden, Dienstboten, Gesellen, Lehrlinge, Kostgänger 2c). Auf die Belehrung zur Ausfüllung wird besonders hingewiesen.

Die ausgefüllten Listen werden in der Zeit **vom 3. bis 7. November 1904 einschließlich** wieder abgeholt werden.

Ich ersuche die Eingesessenen, dafür Sorge zu tragen, daß die Listen zu dem vorstehend angegebenen Termine **vollständig und deutlich bezügl. des Namens und Standes, des Alters und der Religion, sowie der Straße und Hausnummer** ausgefüllt für die Polizeibeamten bereit liegen, damit unnötiger Zeitverlust und zwecklose Gänge vermieden werden. Sollte eine Hausliste versehentlich nicht abgeholt werden, so ist dieselbe bis zum **10. November 1904 auf dem Steuerbureau (Zimmer Nr. 8)** abzugeben.

Die Haushaltungsvorstände werden auf die Strafbestimmungen im § 66 des Eink.-Ges. v. 24. Juni 1891 ausdrücklich hingewiesen.

Bocholt, den 17. Oktober 1904

Der Bürgermeister:
Geller.

Einkommensteuer-Veranlagung 1905 betr.

Nach § 9 des Eink.-Ges. vom 24. Juni 1891 sind von dem Einkommen u. a. in Abzug zu bringen:

1. Die von den Steuerpflichtigen zu zahlenden Schuldenzinsen und Renten;
2. die auf besonderen Rechtstiteln beruhenden dauernden Lasten, die gesetz- oder vertragsmäßig zu entrichtenden Beiträge zur Kranken-, Unfall-, Alters- und Invalidenversicherungskasse, Witwen, Waisen- und Pensionskasse;
3. Versicherungsprämien, welche für **Versicherung des Steuerpflichtigen** auf Todes- oder Lebensfall gezahlt werden, soweit die Beiträge den Betrag von 600 Mark nicht übersteigen.

Diejenigen Steuerpflichtigen, **denen die Abgabe einer Steuererklärung nicht obliegt**, d. h. welche ein Einkommen von bis 3000 Mk. haben, werden hierdurch aufgefordert, die Schuldenzinsen, Lasten, Kassenbeiträge und Lebensversicherungsprämien, deren Abzug sie bei der Einkommensteuer-Veranlagung pro 1905 beanspruchen, in der Zeit **vom 27. Oktober bis 7. November 1904 während der Büreaustunden auf dem Steuerbureau (Zimmer Nr. 3)** anzumelden und die Verpflichtung zur Entrichtung derselben durch Vorlage der Zins-, Beitrags- und Prämienquittungen, Polizen 2c nachzuweisen. Von den Steuerpflichtigen, welche die Lebensversicherungsprämie auf besondere Aufforderung hin bereits hierher mitgeteilt haben, wird eine erneute Angabe **nicht** gefordert.

Bocholt, den 17. Oktober 1904.

Der Bürgermeister:
Geller.

Religiöse Prachtwerke.

Ambrosi, W., **Große illustrierte Biblische Geschichte.** Mit vielen Illustrationen. 8°. Gebd. . . . . 10,80.

Bitschnau, P., Otto, O. S. B., Prof., **Das Leben der Heiligen Gottes.** Große Ausgabe. Sehr reich illustriert. 4°. Gebd. . . 16,— u. 10,80.

Born, P., Hermann, **Seraphischer Sternenhimmel.** Legende von Dr. E. Hofele. Illustriert. Groß 8°. In Original-Prachtband . . . . . 11,—.

Cepari, P., Virgilio, S. J., **Das Leben des heiligen Aloysius Gonzaga** aus der Gesellschaft Jesu. Reich illustr. Gebd. Leinen mit Goldschnitt 6,—.

Cochem, P., Martin v., **Großes Leben und Leiden unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi** und seiner glorwürdigen Mutter Maria. Gebd. . . . . 10,— und 12,—.

Hattler, **Großes Herz-Jesu-Buch** für die christliche Familie. In Halbchagrinband 11,60 Mk., in Original-Leinwandband . . . . . 13,40.

— **Das Haus des Herzens Jesu.** Illustriert. In Leinwand gebd. 5,—

Hense, Dr. Fr., **Kleine Heiligen-Legende** in täglichen Lesungen und Betrachtungen nach P. Grosez, S. J. 2 Bände . . . . . 8,—.

Ott, Gg., **Josephi-Buch** oder: Die Macht der Fürbitte des hl. Patriarchen Joseph. Illustriert. Gebd. 7,40 Mk., eleg. gebd. . . . . 8,40.

— **Legende von den lieben Heiligen Gottes.** 4°. Illustriert. Halbleder 12,60 Mk., in 2 Bänden 13,20 Mk. In einem Lederband mit Goldschnitt 16,—.

Schmöger, P., C. C., **Das arme Leben und bittere Leiden unseres Herrn Jesu Christi und seiner heiligen Mutter Maria.** Nach den Gesichten der gottseligen Anna Katharina Emmerich. Illustr. Halbleder 17,60 Mk., Leinwand mit Lederrücken 19,60 Mk, Chagrin-Rotschnitt 24,—, Chagrin-Goldschnitt 26,— Mk. und höher.

Stolz, Alban, **Legende,** oder: Der christliche Sternenhimmel. 4°. Gebd. Halbfranz 11,— Mk., Leinwand . . . . . 13,—.

— Ausgabe in Oktav. 4 Bde. Gebd. Halbfranzbd. 17,60, Leinwandbd. 20,—.

— **Die heilige Elisabeth.** Ein Buch für Christen. Pracht-Ausgabe. Mit 16 Bildern. Gebd. . . . . 9,—.

Vogel, P. M., S. J., **Lebensbeschreibungen der Heiligen Gottes** auf alle Tage des Jahres. Mit zur Nachfolge ermunternden Lehrstücken. 2 Bände. Gebunden in Halbleinenbände 7,60 Mk., zwei Halbfranzbände . . 9,60

Vorrätig bei

J. & A. Temming, Buchhandlung, Bocholt.

Jubiläums- u. Missionsbüchlein

von Dechant **Conrad**. Mk. 0,20.

Rundschreiben Papst Pius X.
über das Jubiläum vom Jahre 1904.
Mk. 0,20.

J. & A. Temming,
Buchhandlung, Bocholt.

In der Nacht vom 14. zum 15. d. M. ist aus einer Weide in Lankern eine kupferne Pumpe gestohlen worden. Alle, welche über den Verbleib derselben Angaben machen können, werden gebeten, der Unterzeichneten Mitteilung zu machen.

Dingden, den 18. Oktober 1904.

Die Polizeibehörde.

Zum baldigen Eintritt ein älteres, ehrfahrenes

Dienstmädchen

zu einer alleinstehenden Dame gesucht.
Näheres in der Exped d Bl

Tüchtige, fleißige

Mädchen

für **Flyer, Throstles, Spulmaschine** und **Haspel** bei hohem Lohn gesucht.
Wo, zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Ladenlokal
nebst
Werkstatt
in der Stadt zum 1. Januar
zu mieten gesucht.
Offerten mit Preisangabe u. **D. 200** an die Exped. d. Bl.

Dem göttlichen Herzen zu Ehren bitte um

eine Mark!

Lieber Leser, liebe Leserin, hast du noch eine Mark? ja vielleicht 3, 5, 20 und noch mehr übrig? Bitte, bitte, spend' sie zur Rettung und Erhaltung der armen Kinder.

St. Josephsheim
Berlin N. 58, Pappel-Allee 110, 111,
Heimat für heimatlose Kinder.
M. Maria-Theresia v. hl. J.

G. Gompertz am Markt.

Mitglied der Einkaufs-Vereinigung westdeutscher Manufakturisten, G. m. b. H.
Unübertroffene Leistungsfähigkeit infolge gemeinsamen Einkaufs mit ca. 70 großen Geschäften.

Verkauf guter Waren zu wirklich billigen Preisen!

Damen-Jackets, Paletots,
Kragen, Havelocks,
Kostümröcke, Blusen,
Pelze.

Schwarze Kleiderstoffe,
farbige Kleiderstoffe,
Blusenstoffe,
Besätze.

Herren-Ueberzieher,
Knaben-Ueberzieher,
Lodenjoppen,
Wettermäntel.

CENTRALHOTEL.
Heute (Donnerstag):
FREIKONZERT.
Anfang 8 Uhr.

**Backpulver,
Puddingpulver,
Vanille-Zucker**
empfehlen
Gebr. Steiner,
Progerie zum weißen Kreuz,
Kirchstraße 3.

Unterzeichnete beabsichtigt, am 1. November cr. eine
Nähstube
zur Anfertigung von Damenkleidern zu eröffnen.
Gleichzeitig werden etliche junge
Mädchen,
welche Lust haben, die Schneiderei zu erlernen, gesucht.
Frau Schmidt
in Suderwick Nr. 56.

Nutz- geflügel aller Rassen, Brut-eier, sämtl. Zuchtgeräte, fertige tragbare Geflügelhäuser 2c. Preisbuch gratis.
Geflügelpark in Auerbach, Hess.

Gummi-Strümpfe
empfiehlt
PETER ROLF
am Markt.

PUDANIN

(Jansens Weizen-Ess-Stärke),
billiger wie Mondamin, Maizena und an Güte mindestens gleichwertig.
In Paketen 1/1 Pfd. 50 Pfg., 1/2 Pfd. 25 Pfg. in allen besseren Geschäften käuflich.
Deutsches Fabrikat. ═══ Deutsches Gewicht.



Wir suchen einige
Weber
für Wechsel-Stühle.
Driessen & Becker,
Barloer Weg.

Ein tüchtiger
Packer
gesucht.
Von wem, zu erfragen in der Exped. dieses Blattes.

Ein tüchtiger
Kettenscherer
gesucht.
Wo, sagt die Expedition d. Bl.

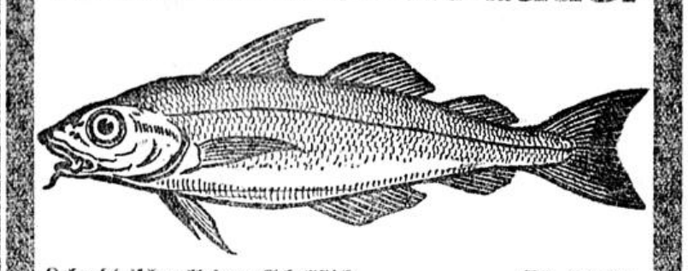
Eine gut erhaltene
Winterjacke
billig abzugeben.
Gasthausstraße 1.

Wilh. Wiese, Bocholt,
6 Nordwall 6.
Steinhauerei und Marmorschleiferei.
Grabdenkmäler in Marmor, Granit und Sandstein.
Steinsockel für Eisenkreuze.
Kissensteine mit Inschrift von 15 Mk. an.
Ständiges Lager
fertiger Grabdenkmäler.
Musterbücher franko.
Lager in Mettlacher Flur- und Wandplatten.
Granit-Fensterbänke und Fußleisten, Waschtischaufsätze u. Nachttischplatten, Spül- u. Schleifsteine, Treppenstufen.
Marmorarbeiten aller Art bei sauberer Ausführung.

Rosenkranzbüchlein und Rosenkränze
empfehlen
J. & A. Temming, Bocholt.

Tanzschule Mangen.
Sonntag, 23. Okt., abends 7 Uhr:
Grosser Ball
im Saale des Herrn
H. Gebbing („Zum grossen Kurfürsten").
Tanzkarte 75 Pfg.
Vorverkauf: Restaur. Steinkamp und H. Gebbing.

Central-Butterhaus.



Lebendfrischer kleiner Schellfisch	Pfd.	14 Pfg.
„ Angelschellfisch	„	35 „
„ Seelachs (ohne Kopf)	„	25 „
„ Seehecht	„	35 „
„ feine Schollen	„	16 „
„ große Matjesheringe	„	35 „
Geräucherte Schellfische	„	25 „

Kieler Sprotten, Flückinge, Rollmops, Vollheringe, Bratheringe, Bismarckheringe 2c. 2c. billigst. Kleinfleisch frisch eingetroffen.
Osterstraße 49. **F. Barth.** Osterstraße 49.

Geschäfts-Eröffnung.
Den geehrten Bewohnern von Bocholt zur gefälligen Nachricht, daß ich mit dem heutigen Tage eine
Milchhandlung
eröffnet habe. Indem ich prompte und reelle Bedienung verspreche, bitte um geneigten Zuspruch.
Hochachtungsvoll
Bernhard Hessling.

Mehrere Boten
gesucht.
Näheres in der Expedition d. Bl.

Eine noch gut erhaltene
Strickmaschine
verziehungshalber zu verkaufen.
Uhlerstraße 19.

Von einem selbstgemästeten fetten Schweine ist am Freitag nachmittag von 4 Uhr ab
Fleisch
(pr. Pfd. 58 Pfg.) zu haben.
Gerh. Hauting,
Hembener Weg 751c.

Zahme Elster
fortgekommen.
Langenbergstraße 31.

Wegen Verheiratung des jetzigen Knechtes suche sofort oder später einen
jungen Mann
(am liebsten vom Lande).
Heinrich Belting,
Osterstraße 51.

Eine
Arbeiterwohnung
mit schönem Garten, am Neutor gelegen, steht zu verkaufen.
Näheres in der Exped. d. Bl.

Kirmes-Montag abend ein
Schirm
vertauscht. Es wird gebeten, denselben im katholischen Arbeiter-Verein umzutauschen.

Die Beleidigung, die wir gegen **Julius Metzger u. Frau** ausgesprochen haben, nehmen wir hiermit als unwahr zurück.
**A. Sand-Schulten und Frau
nebst Fräulein Sand-Schulten.**

Jetzt wird es Zeit!
Aufgepasst!

Wegen Aufgabe der Damen-Konfektion verkaufe ich von heute an
sämtliche Damen-Jacketts,
sämtliche Damen-Kragen,
sämtliche Mädchen-Jacketts
für die Hälfte des Wertes.

Nie wiederkehrende Gelegenheit!

Neustraße 11.

Gustav Gompertz in Bocholt.